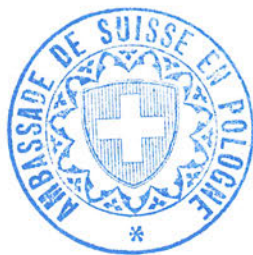


Schweizerische Botschaft, Warschau

Warschau, 25. Januar 1993



An: Politisches Sekretariat

P.B. Nr. 02/93-GH/NS

Augenschein in Belarus

Mütze unter dem Arm, beobachtet Lenin von seinem Pedestal herab gütigst das Geschehen auf dem grossen Platz vor den Parlaments- und riesigen Regierungsgebäuden in Minsk. Auch in einer vor dem 2. Weltkrieg noch polnischen Stadt beherrscht die Leninstatue den Hauptplatz. Das sagt eigentlich schon fast alles über die Reformbestrebung der Republik Belarus.

Belarus - Weissrussland - hat Probleme mit seiner nationalen Identität. Ursprünglich unter Kiev wurde es später Teil des litauischen Grossherzogtums, wobei dessen Fürsten eher Belarussen als Litauer gewesen sein sollen. Später fielen grosse Teile unter polnische Herrschaft, um bei der 3. Teilung Polens 1794 Moskau zugeschlagen zu werden. Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches wurde eine unabhängige, belarussische Republik ausgerufen, die jedoch nach wenigen Jahren, auch vom neuentstandenen Polen bedrängt, schliesslich als eigene Republik in die Sowjetunion absorbiert wurde. In den 20er Jahren unter Stalin, während des Weltkrieges von den Nazis und nach dem Krieg wieder vom Stalinismus seiner polnischen, jüdischen und belarussischen Eliten beraubt, ist Minsk heute eine russisch sprechende Stadt, mit einem ganz kleinen Anteil von Belarussisch Sprechenden. Die polnische Botschafterin in Minsk soll das reinste Belarussisch sprechen, denn sie ist nämlich eine Expertin dieser Sprache und Literatur!

Dennoch muss die Unabhängigkeit von Belarus ernst genommen werden und die Abgrenzung von Russland macht Fortschritte. Ob allerdings die Erklärung des Bela-



- 2 -

russischen zur einzigen Nationalsprache zweckmässig ist, muss sich erst noch weisen. Vorläufig fehlt es an genügend Lehrern dieser Nationalsprache. Sogar der Uebergang, resp. die Rückkehr zum lateinischen Alphabet wird erwogen.

Belarus erklärte im Juli 1990 seine Souveränität und im August 1991 seine Unabhängigkeit. Die GUS wurde in Minsk im Dezember 1991 aus der Taufe gehoben. Belarus formiert seine eigene Armee, gab die taktischen Nuklearwaffen schon auf und die strategischen sind unter russischer Kontrolle und sollen in sieben Jahren abgezogen, resp. vernichtet werden, wobei mit einer merklichen Beschleunigung zu rechnen ist. Belarus wird also nuklearwaffenfrei und hat auch seine Neutralität erklärt.

Die Regierung von Belarus galt schon immer als konservativ. Nach dem gescheiterten Putschversuch in Moskau im August 1991 wurde einzig der Parlamentspräsident (und Staatschef) abgesetzt und durch einen Nuklearphysiker, der nicht der Nomenklature angehörte, ersetzt. Auch wurde die kommunistische Partei verboten und deren Vermögen eingezogen. Da aber keine echten Reformen folgten, lancierten oppositionelle Parlamentarier im Frühjahr 1992 ein Referendum, um im gleichen Jahr noch Neuwahlen zu erzwingen. Nachdem dieses Referendum mit über 440'000 Unterschriften zustande gekommen und verifiziert war, schickte sich das Parlament für 6 Monate in die Ferien, anstatt einen Entscheid zu fällen. Inzwischen rekonstituierte sich die kommunistische Partei unter etwas anderem Namen und erhielt auch ein Teil ihres Vermögens zurück. Wichtiger war jedoch, dass der Elan der Bevölkerung für Reformen erlahmt war als sie die chaotische Entwicklung in Russland auch in Belarus zu spüren bekam. Im Spätherbst trat das Parlament wieder zusammen und erklärte das Referendum mit fadenscheiniger Begründung als ungültig, versprach aber um 1 Jahr vorgezogene Neuwahlen (1994 statt 1995). Das noch 1990 gewählte Parlament ist also weiterhin im Amt und Würden.

An den politischen Strukturen in Belarus hat sich somit nichts oder nur wenig geändert. Im Gegenteil, in Zeiten der Ungewissheit und freiwilliger Ferien des Parlamentes konnte die Regierung mit bewährten Nomenklaturaleuten ihre Macht zugunsten der Legislative ausbauen und per Dekret regieren.

Geändert hat allerdings die Atmosphäre. Die Bevölkerung hat die Angst verloren (vide Referendum!) und die weiterhin existierende KGB klopft nicht mehr nachts

an die Türe. Auch fand ich es immerhin als bezeichnend, dass der Protokolldienst des AA ganz selbstverständlich meine Besprechung mit dem Führer der wichtigsten Oppositionspartei organisierte! Auch Zeitungen schreiben kritischer und freier, aber nachdem Regierung oder deren Organe an den meisten Blättern finanziell beteiligt sind, braust noch kein oppositioneller Orkan durch den Blätterwald.

Auch die wirtschaftlichen Reformen sind äusserst bescheiden. Uebergang zur Marktwirtschaft ist vorläufig kaum mehr als Lippenbekenntnis. Zwar wurden einige Gesetze erlassen, die private Betriebe und ausländischen Investitionen zulassen. Aber administrative Schikanen und Inertia, Korruption oder ganz einfach Unfähigkeit der Verwaltung machen diese Reformschritte vorläufig grösstenteils illusorisch. (Eines der wenigen neueröffneten privaten Restaurants in Minsk, worin ich den einzigen in Belarus residierenden Schweizer mit seiner belarussischen Gattin einlud, hat zum Beispiel keine Lizenz für Alkoholausschank, erhält dafür aber fast wöchentlich den Besuch von Inspektoren, die natürlich immer irgendwelche Mängel entdecken!)

Auch die Privatisierung hat noch kaum begonnen. Aber man muss sich auch realistischere fragen, welcher Landarbeiter in Belarus überhaupt in der Lage wäre, einen eigenen Hof und nicht nur einen Gemüsegarten zu bewirtschaften. Nach mehr als 60 Jahren Kollektivierung ist diese Erfahrung abhanden gekommen. Auf industriellem Gebiet gehören viele Betriebe zum Rüstungssektor. Dessen Markt ist verschwunden und zur Umstrukturierung fehlt es an Geld. Nur zwei Beispiele, um zu zeigen, wie schwierig der Uebergang zur Privatwirtschaft sein wird.

Die gegenwärtige Wirtschaftslage muss als schlecht bezeichnet werden. Zu 80% hängt Belarus bei Einfuhren und Ausfuhren von GUS-Staaten ab. Seine Abhängigkeit auf dem Energiesektor beträgt über 90% und durch steigende Preise für Erdöl und Erdgas wird die Inflation importiert. Es versucht, sich zu schützen, indem für lebensnotwendige Güter wieder die Preiskontrolle, zusammen mit einer Rationierung eingeführt wurde. Währungscoupons im Verhältnis von 1:10 zum Rubel, die für den Kauf lebensnotwendiger Güter notwendig sind, sollen verhindern, dass diese in anderen GUS-Länder abfliessen. Die ziemlich strenge Rationierung bezweckt auch, Güter (Milch, Butter etc.) freizustellen, die im Tauschverkehr mit den anderen GUS-Republicen verwendet werden können.

Da es chronisch an Devisen fehlt, ist das Warenangebot in den Läden dürftig, bis schäbig. Es erinnert mich stark an Warschau vor dem Wandel 1989; leere Regale, Schlangen, Kunden, die sich auf eine Ware stürzen, da sie morgen nicht mehr erhältlich ist, fliegende Händler mit Produkten dubioser Herkunft, wenige Importartikel zu horrenden Preisen, daneben ein freier Markt, zwar besser versorgt und ohne Rationierungscoupons, aber zu Preisen, die sich der Durchschnittsarbeiter nicht leisten kann.

Mein Eindruck in Belarus ist somit zwiespältig; eine Unabhängigkeit und Eigenständigkeit, die erst noch konsolidiert werden muss, politische Reformen, die bisher die Allmacht bestehender Strukturen kaum angetastet haben, Wirtschaftsreformen, die eher auf den Papier stehen, mit sorgfältigem Blick nach Moskau und wie ein Chaos vermieden werden kann, dafür aber eine Regierung, die doch ernstlich versucht, den Lebensstandard der Bevölkerung - immer höher als in den übrigen GUS-Republiken - nach Möglichkeit zu schützen und ängstlich aber nicht ungeschickt dafür sorgt, dass die Grundbedürfnisse der Bevölkerung befriedigt werden. Polens Schocktherapie wird hier kategorisch verworfen. Der in Belarus eingeschlagene Weg der graduellen, sachten Reformen dürfte aber die Opfer, die die Bevölkerung zu erleiden hat, nur verlängern und vergrössern.



J. R. Gaechter